

geschwüre können ein Thier zu Grunde richten. Die Nasenbremsen legen dem Thiere die Eier in die Nase, wo die Maden ihm viele Beschwerden verursachen. Es schnaubt dann beständig und schlägt mit dem Kopf um sich, um diese bösen Gäste zu entfernen. Wenn der Schnee friert oder es entsteht dickes Glatteis, so verhungern viele, weil sie nicht mit ihren Füßen den Schnee von ihrem Futter wegsharren können.

Kauv.

### 232. Das Habermus.

Kinder, das Habermus ist fertig, so kommt denn und esset!  
 Betet: Aller Augen — und gebt mir ordentlich Achtung,  
 Das am ruhigen Topf sich keins das Armelchen schwarz macht.  
 So, nun esset, segn' es euch Gott, und wachst und gedeihet!  
 Seht, es hat die Haberkörnlein der Vater im Frühjahr  
 Zwischen die Furche gesät mit fleißiger Hand und beegget;  
 Aber daß sie gewachsen und zeitig geworden, dafür kann  
 Euer Vater hier nicht, das that der Vater im Himmel.  
 Denket nur, Kinder, es schläft ein Keimchen im mehligem Körnlein,  
 Klein gestaltet und zart; nicht regt, noch rührt sich das Keimchen,  
 Nein, es schläft und spricht kein Wort und iszt nicht und trinkt nicht,  
 Bis es die Furche bedeckt und der aufgelockerte Boden;  
 Aber sodann in der Furch' und in der besucheten Wärme  
 Wacht allmählich es auf aus seinem verschwiegenen Schlafe.  
 Streckt die Gliederchen aus und sauget am saftigen Körnlein,  
 Wie an der Mutter das Kind; es fehlt nur, daß es noch weinte.  
 Nach und nach wird's größer und heimlich auch schöner und stärker,  
 Schlüpft aus den Bindeln heraus und streckt ein Würzelchen abwärts  
 Tiefher hinein in den Grund, sich Nahrung suchend und findend.  
 Ja, und der Vorwitz plagt's, neugierig möcht' es auch wissen,  
 Wie es nun weiter oben wohl sei. — Gar heimlich und furchtsam  
 Guckt's aus dem Boden heraus. — Poß Stern! ich glaub', es gefällt ihm! —  
 Und der liebe Gott schickt einen Engel hernieder:  
 „Bring' ihm ein Tröpfchen Thau und sag' ihm freundlich Willkommen!“  
 Und es trinkt, und es schmeckt ihm so wohl, es streckt sich gewaltig.  
 Aber nun kämmt sich die Sonne, und ist sie gekämmt und gewaschen,  
 Tritt mit dem Strichzeug schnell sie hervor dort hinter den Bergen,  
 Wandelt daher den Weg hoch an der himmlischen Strafe,  
 Stridet und schauet herab, wie eine freundliche Mutter  
 Nach den Kinderchen sieht. Sie lächelt freundlich dem Keimchen,  
 Und es thut ihm so wohl bis tief hinein in das Würzellein.  
 „Solch eine treffliche Frau, und doch so gütig, so freundlich!“  
 „Aber was sie wohl strickt? Ein Gewölk aus himmlischen Düften!  
 Schon sezt's Tropfen, ein Sprüzelchen kommt, jetzt regnet es völlig.  
 Keimlein trinket sich satt; d'rauf wehet ein Lüstchen und trocknet's,  
 Und es sagt: „Nicht keh'r' ich zurück jetzt unter den Boden!  
 Nicht um alles! Da bleib' ich und schau, zu was ich gut bin!“  
 Eset, ihr Kindlein, und segn' es euch Gott, und wachst und gedeihet!  
 Bitter Zeit doch harrt auf das Keimlein. Wolken an Wolken  
 Stehen am Himmel bei Tag' und bei Nacht, und die Sonne verbirgt sich.  
 Hoch auf den Bergen da schneit es, und weiter unten da hagelt's.  
 Du — wie schaudert es jetzt dem Keimlein, wie bangt es und weint es  
 Und der Boden ist zu und hat gar ärmliche Nahrung.  
 „Ist denn die Sonne gestorben“, so spricht's, „daß sie gar nicht zu seh'n ist?  
 Oder fürchtet sie auch, sie erfro'r? Ach, wär' ich geblieben,  
 Wo ich gewesen, bescheiden und klein im mehligem Körnlein,  
 In dem heimischen Grund' und in der befruchtenden Wärme!“  
 Seht, ihr Kinder, so geht's: Ihr sprecht wohl auch noch dereinst so,  
 Wenn in die Welt ihr kommt, bei nie gesehenen Leuten